

Liebe Familie, Freunde und besonders liebe Unterstützer,  
seit knapp drei Monaten bin ich nun bereits im circa 9.000 Km  
entferntem Nicaragua. Ein Land, über das ich bis vor Kurzem kaum  
etwas wusste. Und so geht es denke ich vielen in Deutschland. Aus  
diesem Grund möchte ich euch nun einen Einblick in mein neues Leben  
im Land der Vulkane geben. Ich habe Nicaragua, mit seiner Landschaft  
und Kultur, bereits innerhalb dieser letzten drei Monate wirklich ins Herz  
geschlossen und erlebe immer wieder weitere positive  
Überraschungen.

Nicaragua grenzt im Norden an Honduras und im Süden an Costa Rica.  
Im Osten befindet sich der Atlantik und der stärker besiedelte Teil des  
Landes befindet sich an der gegenüberliegenden Pazifikküste. Wir  
leben in Matagalpa, einer mittelgroßen Stadt im Norden des Landes.  
Die Kultur unterscheidet sich deutlich in Norden, Westen und Osten.



Matagalpa vom Berg Apante aus

Die Stadt ist ein wahrer Goldgriff!

Die Stadt liegt in einem Tal und ist von grünen Bergen umgeben.  
Anfangs kam sie mir riesig vor, jedoch treffe ich mittlerweile an jeder  
Ecke Bekannte und Freunde und fühle mich fast wie im kleinen  
Edeweicht. Matagalpa hat für nicaraguanische Verhältnisse ein  
angenehm kühles Klima und man kann es hier gut aushalten.  
Außerdem ist die Stadt sehr progressiv und es gibt neben unseren

Projekten noch viele weitere Projekte, an denen wir uns beteiligen können.

Anfang August kam ich nachts mit meinen zwei Mitfreiwilligen in der Hauptstadt Managua an. Von dort aus wurden wir nach Matagalpa gebracht. Ach, was wurde uns von den ehemaligen Freiwilligen von unserem Haus vorgeschwärmt. Wir hatten große Erwartungen! Die haben sich beim reingehen schnell legten. Mich überkam eine Art Überforderung als ich merkte, dass das Haus weder dem deutschen Putzstandart entspricht, noch mit IKEA Mobiliar ausgestattet war. Grade einmal 3 Betten und ein Paar Schränke ohne Türen.

Und so gingen wir dann ins Bett. Viel geschlafen habe ich nicht in der ersten Nacht. Immerzu bellen Hunde und Autos fahren laut am Haus vorbei. Dass das Haus offen ist und statt Fenstern Gitter hat, hilft bei der Schallprävention eher weniger. Der Hahn von neben an wird wohl auch nicht grade mein bester Freund. Um Punkt 2:00 Uhr und 4:00 Uhr nachts hört es sich an als würde er höllische Schmerzen erleiden.



Cascada Blanca - 15 Minuten von Matagalpa entfernt

Die Sonne geht genau um 5:30 auf und mit ihr geht auch der Trubel los. Leute laufen mit Körben und kleinen Eiswagen durch die Gegend und preisen in einem lauten Singsang ihre Waren an, Autos fahren mit riesigen Boxen langsam durch die Straßen, um Werbung für lokale

Geschäfte zu machen, Kinder spielen auf der Straße oder Müllabfuhr oder Eiswagen läuten mit Glocken ihre Präsenz an. Die absolute Lieblingsbeschäftigung der Autofahrer hier ist es zu hupen: weil es nicht

voran geht, weil jemand ihnen die Vorfahrt nimmt, weil eine hübsche Chica vorbei läuft oder weil es grade langweilig wird.

Mit diesem Geräuschkonzert bin ich nun nach einer sehr unruhigen Nacht aufgewacht. Nicht lang danach stand auch schon Nohelia, unsere Mentorin, vor der Tür. Sie hat uns einen ersten Einblick in die Stadt gegeben. Matagalpa besteht aus einer Menge bunter Bungalows die alle in grader Linie angeordnet, so dass sich Blocks bilden. Die sind auch hochnotwendig, da es keine wirklichen Adressen gibt. Es dauert seine Zeit, bis man mit dem Adressensystem zurecht kommt.

Bereits nach ein bis zwei Tagen ist der Schock über unser Haus verflogen, denn wir haben realisiert: Man kann unglaublich viel draus machen! Also wurden Hammer und Nägel gekauft und ran ans Werk. Mittlerweile bin ich ganz zufrieden mit meinem Zimmer, obwohl es im Haus noch viel zu tun gibt. Aber es ist befriedigend herauszufinden, was man alles selbst bauen und basteln kann. Mein Improvisationstalent wird mit jedem Tag besser und mit Blick aufs Studium wird das Studentenleben ein Klacks nach diesem Jahr! Ich habe gelernt Sachen nicht zu schnell abzustempeln und auch scheinbaren "Müll" nochmal einen zweiten Blick zu schenken, denn meistens lässt sich noch irgendetwas Brauchbares daraus herstellen.

Mit der Zeit braucht man im Allgemeinen immer weniger. Statt wie anfangs gute alte deutsche Küche zu kochen, gehe ich fast nur noch auf dem Markt einkaufen und esse immer einheimischer. Denn Gallo Pinto, das Landesgericht Nicaraguas, gibt es bereits ab 30ct. Das Essen auf der Straße ist nicht nur günstig sondern auch sehr schmackhaft. Alles war anfangs aufregend, aber besonders aufgeregt war ich endlich mein Projekt mit eigenen Augen zu sehen.



Die Schule „Escuela Publica de la Amistad“ befindet sich am anderen Ende der Stadt. Ich fahre deswegen täglich mit dem Bus zur Arbeit. Die ersten paar Male kam ich dann nicht ganz da an, wo ich ankommen wollte. Doch obwohl ich um 7:30 da sein sollte, ist mir keiner böse wenn ich doch mal wieder den falschen Bus genommen habe. Die Amistad ist die einzige Förderschule Matagalpas und bietet deswegen Unterricht für Kinder mit allen möglichen Behinderungsformen an. Es gibt eine Blindenklasse, eine Taubstummenklasse, eine Schwerhörigenklasse, zwei Klassen für Kinder mit Autismus und fünf weitere Klassen für Kinder mit geistigen Behinderungen. Neben den Klassen gibt es noch Koch-und Bastelkurse, die ab der dritten Klasse gewählt werden können. Diese Workshops sind wichtig, da die Kinder später in diesen Bereichen gut Arbeit finden können. Zudem gibt es eine Lehrerin, welche Nachmittags ehemalige Schüler besucht, die bereits zu alt für die Schule sind. In der ersten Woche habe ich jede Klasse einen Tag lang besucht und bereits mit angepackt, wo ich konnte. Besonders in der Autistenklasse und der ersten Klasse für Kinder mit Lernschwächen und geistigen Behinderungen ist Hilfe dringend notwendig. Somit habe ich mich ohne großes Zögern entschieden in die erste Klasse zu Profe Ermelinda zu gehen. In dieser Klasse mit acht Schülern im Alter von 8 bis 11 Jahren arbeite ich nun seit drei Monaten und kann mit jedem Tag meiner Lehrerin ein bisschen mehr und die Arme greifen. Die Kinder haben alle verschiedene Wissensstände und es ist schwer für nur eine Lehrerin den Lehrplan für alle Schüler individuell zu erstellen und durchzuführen. Alle Kinder bekommen Essen vom Staat gestellt und nachdem ich meine Lehrerin auf Hausbesuche zu den Schülern begleitet habe, weiß ich, dass dies auch wirklich notwendig ist. Einige der Schüler wohnen sehr abseits der Stadt am Berghang und haben weder fließendes Wasser noch Strom in ihren Häusern. Mir ist die Armut der Schüler jedoch bis dahin nie aufgefallen, da alle Kinder täglich mit sauberen Sachen und schicken Frisuren in die Schule

kommen. Jedoch ist das tägliche in die Schule kommen ein großes Problem. Manche Schüler wohnen so weit von der Schule entfernt, dass sie oft nicht von ihren Eltern gebracht werden können. Außerdem ist es teilweise schwierig, da die Bildung der eingeschränkten Kinder für die Eltern leider nicht Priorität hat.

Der Unterricht gefällt mir hier sehr gut. Meine Erfahrung durch mein Praktikum an einer Förderschule in Edeweicht zeigen mir, dass die Lehrer, trotz Materialmangels, mit vollem Herzen dabei sind und den Kindern alles Wichtige fürs Leben beibringen. Wir üben beispielsweise gerade mit Geld zu Hand haben. Das wird dann praktischerweise in den Mathematikunterricht mit eingebaut. In meiner Klasse arbeite ich von 07:30 bis 12:00 mittags. Meine Kunstbegabung wurde sich schnell zu Nutzen gemacht und ich habe momentan vier Aufträge für Kalender, Clowns und Pakete, welche ich für die Klassenräume basteln soll. Dies mache ich aber nach meiner eigentlichen Arbeitszeit, da ich den Vormittag über ziemlich viel zu tun habe. In der Pause sitze ich mit den anderen Lehrern auf dem Pausenhof und übe fleißig meine Gebärdensprache. Obwohl diese landesindividuell ist und ich sie nicht in Deutschland anwenden können werde, fuchst es mich, dass ich mich nicht mit den Gehörlosen verständigen kann. Mittlerweile kann ich schon einen netten Smalltalk auf die Beine stellen. Nachmittags lerne ich außerdem Blindenschrift mit dem Profe Carlos, einfach weil ich es super interessant finde.



In der Schule wird einem nie langweilig, fast jede Woche gibt es irgendein Fest was gefeiert wird. Dann kocht jede Klasse typisch nicaraguanisches Essen und es wird mit Musik und Piñatas gefeiert. Im Allgemeinen gibt es in Nicaragua immer Fiestas und immer wird irgendetwas gefeiert, aber unter anderem das macht die Kultur aus. Nach der Schule gehts dann meistens auf den Markt oder ich mache etwas mit Freunden. Außerdem haben wir drei Mal die Woche Salsakurse. Denn ohne Salsa geht man hier klaglos unter. An den Wochenenden können wir dann mit unserem, durchs Gallo Pinto essen, angesparte Geld reisen. Das ist hier ziemlich günstig und so konnten wir bereits einige schöne Ecken des Landes besichtigen. An Vulkanen, Wasserfällen und Regenwäldern mangelt es hier nämlich nicht. Nicaragua hat die niedrigste Einwohnerzahl pro Quadratmeter Mittelamerikas und daher die größte Fläche an natürlichem Regenwald. Die meisten Menschen hier sind sehr Naturverbunden und schätzen die diese sehr.

Mit am positivsten nehme ich die Menschen hier war. Ihr Verhalten wird mich denke ich noch lange prägen. Grade am Anfang haben wir uns in dem Wirrwarr aus Straßen, welches ich heute gefühlt in und auswendig kenne, kaum zurecht. Wir mussten andauernd Fremde nach dem Weg



fragen. Nicht ein einziges Mal kam es vor, dass jemand uns ganz einfach den Weg erklärt hat - Nein - Wir wurden jedes Mal zum Ziel begleitet. Das kannte ich aus Deutschland so nicht.

Im Allgemeinen sind die Menschen sehr herzlich und helfen einem gerne weiter. Jedoch gibt es natürlich auch schlechte Seiten. Der sogenannte „Machismo“ geht mir mittlerweile ziemlich auf den Senkel. Ich trage trotz 30°C im Schatten grundsätzlich keine kurzen Hosen oder Kleider und werde dennoch aus Autos, Türen, Fenstern oder von der Straßenseite aus angepiffen und „Chela“ genannt. Das heißt soviel wie „Blondchen“ und ist eine Bezeichnung für weiße hier in Lateinamerika. Es ist schade, denn trotz der Gastfreundschaft und vielen Freunden sowie den mittlerweile annehmbaren Spanischkenntnissen wird man oft auf seine Herkunft reduziert. Der Machismo betrifft jedoch Einheimische genauso und ist, wie ich von meiner Lehrerin erfahren habe, einer der Hauptgründe für die viele häusliche Gewalt. Wir leben zufällig gegenüber vom Kulturzentrum einer feministischen Organisation: „La Venancia“. Dort gibt es am Wochenende viele Theaterstücke, Konzerte oder Themenabende, welche alle der Aufklärung gewidmet sind.

Mit Vorfreude auf die folgenden Monate bin ich ganz gespannt, was die Zukunft hier noch so bringt. Sicher ist aber: es ist bereits unvergessliches Jahr. Ich bin unglaublich froh mit meinem Projekt, da ich wirklich etwas bewirken kann und tägliche kleine Fortschritte bei den Schülern sehe. In naher Zukunft werde ich mich auch nachmittags noch in weiteren Projekten engagieren. Ich konnte mich nur noch nicht ganz entscheiden und wollte die ersten Monate etwas ruhiger angehen und zunächst sicherer in Spanisch werden.

Ich hoffe Ihr habt einen kleinen Eindruck von meinem Leben hier bekommen. Und könnt nun sicher sagen, dass Ihr ein super Projekt unterstützt. Ich bedanke mich nochmals bei allen meinen Unterstützern und sage:

Adios, y hasta pronto!